

Stiefeln schon seit zwei Jahren u. s. w. noch so gut wie neu. Sie werden Dir wohl zu eng geworden sein. — Ach, guten Tag, Fremder, antwortete er mir auf meine Begrüßung. „Laßt Euch nieder. John, die Flasche und ein Glas!“ Bei diesen Worten reichte er mir seine schwielige Hand und rückte etwas zur Seite, um mir Platz auf der Bank vor dem Feuer zu machen.

Ich beschreibe so umständlich, um ein deutliches, treues Bild aus dem Leben „im freien Westen“ zu geben. Wenn die Ansiedler im Westen auch die Gesellschaft der Menschen nicht suchen, so nehmen sie doch Wanderer und Reisende stets gastfreundlich auf und zeigen sich gegen diese gewöhnlich gesprächiger, als man unter solchen Umständen erwarten sollte. So war es auch mit dem alten Heart, mit dem ich mich bald in die eifrigste Unterhaltung vertiefte und den ich durch einige glückliche Wendungen im Gespräch dahin brachte, mir Einiges aus seinem Leben mitzutheilen.

„Ihr fragt mich,“ hob er an, „warum ich nach langjährigem Aufenthalte in Texas noch auf meine alten Tage nach Californien gewandert bin und meine wohleingerichtete Farm mit dieser Wildnis hier vertauscht habe. Ich könnte antworten, daß mich der Goldburch wie so viele Tausende dazu bewogen habe, doch ist dies nicht der Fall, ich würde sonst meine Hütte näher an den Goldquellen errichtet haben. Hier lebe ich mit meinen Söhnen nur von dem, was etwa Ackerbau und Viehzucht uns bieten und was wir durch Handel mit den Vorüberreisenden verdienen. Dies ist hinreichend für uns, und meine Söhne, gesunde Burschen, werden dereinst schon selbst für sich sorgen. Es ist schon viele Jahre her, als ich mit meiner Frau, die mir der Tod nur zu früh entriß und die ein so gutes, frommes Weib war, wie nur jemals eines die Prairien betrat, Illinois verließ, um für uns und unsre drei Kinder in Texas eine neue sorgenfreie Heimath zu gründen. Unser ganzes Hab und Gut befand sich auf einem Wagen, der von zwei Stieren und zwei Pferden gezogen wurde; auf dem Vordertheil desselben, umgeben von zwei jungen Ziegen, von Lämmern, Hühnern und einer Kage, saß meine Frau und lenkte das Gespann. Ihr jüngstes Kind saß ihr auf den Knien, während die beiden älteren einige Kühe und Schafe langsam nachtrieben. Ich selbst trug meine Büchse, unterstützte bald die Frau, bald die Knaben und machte gelegentlich einen kleinen Umweg nach dem bewaldeten Ufer der Bäche und Flüsse, wo es mir damals nicht schwer wurde, durch das Erlegen von Hirschen und Truthühnern reichlich für unsere Küche zu sorgen. Auf diese Weise zogen wir unsere Straße und wir hielten uns so viel als möglich in der Nähe der Ansiedelungen. Wir begegneten vielfach Indianern, doch ließen sie uns unbelästigt; sie scheuten sich vielleicht vor der Nähe der Ansiedelungen und noch wahrscheinlicher waren die Gegenstände, welche wir mit uns führten, für sie nicht verlockend genug, denn wir legten eine Reise von sechshundert engl. Meilen größtentheils durch unbewohnte Prairien zurück, ohne irgendwie Verluste zu leiden. Wochen- und monatelang ging uns ein Tag wie der andere hin; das Wild und die Milch unserer Kühe schützten uns vor Mangel, und wenn es regnete, fanden wir Obdach unter der Leinwand, die über den Wagen gespannt war und unter der meine Familie auch die Nächte zubrachte. Ich schlief gewöhnlich mit der Büchse im Arm auf dem weichen Rasen unter dem Wagen, von wo aus ich bequem unser an Pflocken grasendes Vieh beobachten konnte. Wir gelangten endlich nach Texas und reisten in diesem Lande noch eine weite Strecke gegen Süden, bis ich endlich den Rauch und den niedern Schornstein eines Blockhauses erblickte. Dort hielt ich an und schaute um mich. Grüne Prairien wechselten mit kleinen Waldungen ab; krystallklare Bäche rieselten lustig durch die Niederungen, hohes dunkelfarbiges Gras verrieth die Fruchtbarkeit des Bodens, genug, die ganze Umgebung lächelte mir freundlich entgegen und schien mir Alles was ich wünschte zu bieten. Meine gute Frau mußte meine Gedanken errathen haben, denn auch sie blickte schweigend nach allen Richtungen und endlich mir ins Auge, wobei sie mir freundlich zunickte. Auch ich nickte und ohne ein Wort gesprochen oder sonst wie berathschlagt zu haben, waren wir überein gekommen, dort unsern Wohnsitz zu gründen. Mit Hilfe zweier Nachbarn, der einzigen weißen Menschen in einem Umkreise von 30 engl. Meilen, war bald ein geeignetes Plätzchen an einer nie versiegenden Quelle gefunden, und es dauerte kaum drei Wochen, so stand ein Blockhäuschen da. Freilich war es nicht so groß wie dieses da, doch immer groß genug für mich, um mit meiner Familie, die sich im Laufe der Zeit noch um einige Söhne vermehrte, recht glücklich und zufrieden zu leben. Mehrere Jahre gingen auf diese Weise hin; nichts störte die Einigkeit zwischen mir und meinen Nachbarn, deren Zahl ebenfalls durch zwei neu-angekommene Familien vermehrt wurde; mein Viehstand nahm zu und prächtig gedieh Weizen und Mais, bei dessen Bestellung mich meine beiden ältesten Söhne kräftig unterstützten. Alljährlich unternahm ich mehrere Mal, in Gesellschaft von Nachbarn, eine Reise nach dem nächsten Städtchen, wo ich dann für eine Wagenladung Getreide oder für einen jungen Stier Kleidungsstücke und sonstige zur Haushaltung notwendige Gegenstände eintauschte. Während meiner Abwesenheit auf einer solchen

Reise traf mich so wie mehrere unserer Nachbarn das erste Unglück; es wurden nämlich von den Indianern während der Nacht einige der besten Pferde geraubt. Der Verlust an sich war, wenn auch fühlbar genug, nicht unersetzlich, dagegen war das Vertrauen auf unsere Sicherheit und die aus demselben entspringende glückliche Sorglosigkeit aus unserer kleinen Colonie gewichen, denn nur zu wohl wußte Jeder, daß da, wo Indianer einmal mit Erfolg geplündert haben, man zu jeder Zeit auf eine Wiederholung des Besuchs gefaßt sein muß. Wir trafen in Folge dessen solche Vorkehrungen, daß wir bei erneuten Räubereien wenigstens im Stande waren, den Wilden ihre Beute abzujaßen. Jeder trieb nämlich des Abends seine Heerde in den an das Wohnhaus anstoßenden fest eingefriedigten Hof und band die schnellsten und sichersten Pferde dicht an die Hausthür, wo auch die Hunde angelegt wurden und einer der Hausbewohner schlafen mußte. Die Jagd ist hinlänglich Ursache, einen Knaben, sobald er die Büchse zu heben vermag, mit dieser Waffe vertraut zu machen; unter solchen Umständen sorgten wir indessen auch dafür, daß nicht nur unsere Jungen, sondern auch unsere Weiber gute Schützen wurden und zur Zeit der Noth Alles bewaffnet werden konnte, was viel dazu beitrug, daß sich wieder ein Gefühl größerer Sicherheit bei uns einstellte.

Ein Jahr verstrich, ohne daß sich ein Indianer blicken ließ, doch wurde keineswegs die Vorsicht und Wachsamkeit dadurch eingeschlafert, die uns bereits zur Gewohnheit geworden. Doch was half es uns? Einst am hellen Tage stürzten einige der auf dem Felde Beschäftigten in die Häuser mit dem Rufe: die Räuber! Es dauerte nur wenige Minuten und nach der Richtung hin, wo die Wilden bemerkt worden waren, liefen die mit ihren Büchsen bewaffneten Männer unserer Ansiedelung. Wir kamen zu spät, denn in weiter Ferne erblickten wir nur noch wie Punkte die Räuber, die in vollem Jagen mit dem größten Theile unserer Pferde und Kinder davon eilten. Nur Kälber und schwerfällige Kühe waren zurückgeblieben, wo wenige Stunden vorher noch unser irdischer Reichthum weidete.

Sie wissen, daß der Grenzbewohner sein Reitpferd immer in der Nähe oder doch wenigstens unter seinen Augen hat. Diese Gewohnheit gereichte uns damals zum Glück, denn wir wurden dadurch in den Stand gesetzt, ein halbes Duzend guter Schützen beritten zu machen und den Indianern nachzusenden. Ich war natürlich einer von den Ersten, der im Sattel saß, doch sah ich zu meinem Leidwesen, daß mein ältester Sohn sich ebenfalls mit der Büchse auf sein Pferd schwang. Mein Wunsch, er möge zurückbleiben, wurde unbeachtet gelassen, und wenn auch besorgt um ihn, konnte ich doch meine Freude über den ungestümen Muth des Jungen nicht ganz unterdrücken. Die Indianer mochten um diese Zeit einen Vorsprung von zehn (englischen) Meilen haben; der Abend war nicht mehr fern und wir konnten darauf rechnen, daß vor Mittag des folgenden Tages die Räuber nicht an ein Halten denken würden. Wir folgten daher ihren Spuren, erst langsam, als aber die Kühle der Nacht sich einstellte, gebrachten wir die Peitschen und nun ging es dahin über die stille Ebene, als hätten wir ums Leben zu reiten. Zweimal kamen wir an Hindernissen vorbei, welche auf der wilden Flucht ermüdet waren und dafür von den boshafte Räubern einige Pfeile in den Leib bekommen hatten; wir ließen uns indeß dadurch nicht aufhalten, denn deutlicher schon vernahmen wir vor uns aus der Ferne den gellenden Ruf der Indianer, mit welchem sie die geängstigte Heerde vor sich hertrieben.

Wir wußten nun, daß wir mit Tagesanbruch die Wilden einholen würden, doch konnten wir ihre Stärke nicht und durften uns ihnen deshalb nur vorsichtig nähern. Vielleicht um zu trinken, vielleicht aber auch um weichen Boden für die Hufe der Rinder zu gewinnen, waren die Indianer von der Ebene hinab in das niedriger gelegene Thal eines Baches gezogen, wo sie den Lauf desselben zu ihrer Richtung wählten. Um unbemerkt zu bleiben, was in jedem andern Falle bei dem andbrechenden Regen unmöglich gewesen wäre, brauchten wir uns also nur auf der Höhe zu halten. Die Sonne war schon aufgegangen, als wir uns in gleicher Linie mit unseren Feinden befanden und sogleich bemerkten, daß sechszehn bis achtzehn Comanchen uns die Beute streitig machen würden. Ein Entschluß war schnell gefaßt; wir folgten einer vom Regen ausgespülten Schlucht, die hinab ins Thal führte und in dem letzteren stürzten wir in vollem Laufe vor die Heerde, die, erschreckt durch unsere Zwischenkunft und durch das Wuthgeschrei der Indianer, nach allen Richtungen hin sich zerstreute. Wenn auch die Indianer eine Verfolgung vorhergesehen hatten, so schienen sie dieselbe doch nicht so früh erwartet zu haben, denn, ungeschlüssig in ihrem Handeln und auch im Ungewissen über unsere Stärke, wendeten sich die Meisten zur Flucht, während Andere zu den Waffen griffen und den geängstigten Thieren Pfeile nachsendeten.

Um nicht die Rache der Wilden herauszufordern, war es unter uns ausgemacht worden, nur im äußersten Nothfalle Blut zu vergießen und deshalb nur einige Schüsse über ihre Köpfe hinwegzufeuern, das Geschick wollte es indeß anders. Mein Sohn hatte einen Indianer erblickt, der vom Pferde herab mit Pfeilen nach

anem Si
nich unfer
Entrüftet
der Junge
Weise sein
im jähre
des Flüsch
ianer her
dem Auge
her sich il
Zeit mehr
sprang ich
meine Bi
hatte mein
das Leben
Wilden u
des Bache
selbe am
mit den
Boden.

Der
herbei; z
führten;
größter
einäugiger
verzerrten
nete Kauf
den Rach
ich gefie
seine Wei
schoffene
nem Gen
meine Lt
das Leben
füllung g
selbst abn

Als d
schwunden
mit dem
einige R
uns so f
an den
Sieren i
das Fleis
gen rasst
lich errei
Unfragen
sie wahr
geschwebt

Von
stärkt;
Sicherheit
verfrüch
gegeben
in neues
maßregel
Mit fro
betrachte
Feldmest
Gesicht,
auf wel
Hände
voriger
belung
Dollars
Sorgen

Selbst ob
sich ein
Acker L
tere B
und ern

Da
Walten
Kinder
sind an
welche
Ist er
grüßige
nais g

*)
von A